sein krankhafter Gemüthszustand bildete sich zu einem Verfolgungswahn aus, welchem der Anblick dieser einen ihm so nahe stehenden Person als stets neue Nahrung dienen mußte. Wiederholt versuchte Saul in seinen bösen Stunden, den vor ihm auf der Harfe spielenden David mit dem Speer zu durchstoßen; nur Davids Schnelligkeit und Behendigkeit rettete ihn vor dem sichern Tode. Um ihn nicht mehr vor Augen zu haben, beförderte Saul ihn zu einer Officiersstelle, in der stillen Hoffnung, daß er früher oder später im Kampfe fallen werde. Noch mehr hätte er ihn befördern müssen, weil er versprochen hatte, demjenigen, der Goliath schlage, seine älteste Tochter Merob zur Gemahlin zu geben. Da er aber inzwischen Näheres über Davids geringe Herkunft erfahren hatte (1 Sam. 17, 55—58), wollte er mit einer so unbedeutenden Familie nicht verschwägert werden und gab seine Tochter wortbrüchigerweise einem andern Manne. Als er dann von Michols Neigung für David erfuhr, glaubte er diese zum Verderben des Gehaftten benutzen zu können und ließ ihm seine Tochter als Braut in Aussicht stellen, wenn er den Beweis bringe, daß er 100 Philister erschlagen habe. Daß dieß geschehe, sah Saul als etwas Unmögliches an und hoffte viel mehr, David werde dabei sein Leben lassen. David aber brachte in Wälde den Beweis, daß er 200 Philister erschlagen habe, und nun konnte Saul angesichts der Liebe, womit das ganze Volk an David hing, nicht anders, als diesem seine Tochter vermählen. Wohl mußte er auch sich sagen, daß die Gnade Gottes, die ihm entzogen war, sich an alle Schritte Davids heftete; war er aber schon darüber ergrimmt, daß sein Plan bezüglich Michols vereitelt war, so machte ihm nun die Furcht vor David dessen Person noch verhasster, und fortan verließ ihn nicht mehr der Gedanke, wie er sich Davids entledigen könne. Auch seinem Sohne Jonathas und seinen Leuten gab er den geheimen Befehl, David zu tödten, wo sie seiner habhaft werden könnten. In treuer Freundschaft aber warnte Jonathas nicht nur David, sondern suchte auch den Sinn des Vaters zu ändern, und es gelang ihm wirklich, für eine Zeitlang die frühere wohlwollende Gesinnung bei Saul hervorzurufen. Als aber bei einem neuen Einfall der Philister David siegreich und ruhmgekrönt als Befreier Israels zurückkehrte, erwachte wieder die alte Eifersucht in Saul, und wieder suchte er bei seinen Wuthausbrüchen David an die Wand zu speißen. Von jetzt an verzehrte Saul sich und seine Mittel und Kräfte in ohnmächtigen Versuchen, David um's Leben zu bringen. Diesen rettete beim ersten Male die treue Michol; allein David sah ein, daß er aus der Nähe Sauls fliehen müsse, um nicht sein eigenes Leben mit dem aller ihm Nahestehenden preiszugeben. Der Erfolg zeigte, wie richtig er gedacht hatte. Bei einem neuen Versuche, Saul unzustimmen, hatte Jonathas nicht nur keinen Erfolg, sondern mußte den Spieß seines Vaters

auf sich selbst gerichtet sehen, und es blieb ihm nichts übrig, als von David heimlich einen schmerzlichen Abschied zu nehmen. Dieser zog sich jetzt, vogelfrei und geächtet, in die Gebirgsschluchten von Juda zurück und mußte dort, wie früher Josaphat, ein Abenteuerleben beginnen, zu welchem sich allmählig eine große Schaar heimatloser und bedrängter Männer bei ihm zusammenfand. Wenn immer er sich aber wandte, war er von dem unerlölichen Haffe Sauls verfolgt. Auf einer seiner Fahrten war er von dem Hohenpriester Achimelech in Nob, wo sich damals die Stiftshütte befand, mit Lebensmitteln versorgt worden; als dieß dem Hohenpriester sammt allen Priestern in Nob hiemitronen sondern auch die Stadt selbst verwüsten und ihre unschuldigen Bewohner auf's Grausamste niedermegeln. Ueberhaupt nahm sein ganzes Verhalten jetzt den Charakter des Wahnsinns an, der nur von abenteuerlicher Furcht vor David getrieben wurde. Um den Einem zu fangen, bot er seine ganze Heeresmacht auf und zog mit ihr in die unwegsamen Gebirgen von Juda umher. Zweimal fanden sich Verräther, welche bereit waren, David in Sauls Hände zu liefern; zweimal aber ward er von Gott wunderbar gewarnt und errettet. Zum Entgelt schonte David das Leben seines königlichen Herrn, als derselbe unwegsam in seine Gewalt gefallen war. Dieser Großmuth konnte selbst Saul sich nicht verschließen und mußte David, der sich ihm nach überstandener Gefahr zu erkennen gab, gestehen: „Du bist gerechter als ich.“ So sehr war er jetzt ergriffen, daß er sich in den Gedanken an Davids Nachfolge auf dem Thron ergab und nur noch das Leben seiner Angehörigen zu schonen bat. Aber die Regung seines frühern Edelmuthes dauerte nicht lange. Als die ehemaligen Verräther wieder zu ihm kamen und ihn benachrichtigten, wo David verborgen sei, machte er abermals mit Heeresmacht sich auf, um seiner habhaft zu werden. Aber mit großer Kühnheit drang David mit Abner nach in das königliche Lager und kam bis in das Bett des schlafenden Saul, wo Abner sich anschickte, ihn mit seinem eigenen Speer in die Erde zu stecken. Indessen gestattete dieß David nicht, sondern nahm nur den Speer, der ihm wiederholt so verhängnisvoll gewesen, sammt dem Wasserbecken, um nachher Saul zu beweisen, daß er in Davids Gewalt gewesen und von diesem großmüthig verschont worden sei. Dießmal noch tiefer ergriffen, gestand Saul nicht nur sein Unrecht und seine Verblendung ein, sondern gelobte auch, fürderhin von seinen Nachstellungen gegen David abzulassen. Mit dieser geistigen Niederlage war die Kraft Sauls gebrochen. Als die Philister wieder in's Land fielen und nordwärts bis in die Ebene Jezrael vordrangen, schwach ihm in dumpfer Thätlosigkeit nur noch das Bild Samuels, dessen Rath er einst verschmäht, und der nunmehr gestorben war, als Rettungsmittel vor und er that einen Schritt, welcher seinen Unter-